

Stefan Troebst

Nordosteuropa: Geschichtsregion mit Zukunft¹

Tässä on maailma, tässä sen reuna

Jouni Inkala 1996

Den Historiker interessieren Johann Gustav Droysen zufolge “nicht die Vergangenheiten, denn diese sind vergangen, sondern das von ihnen im dem Jetzt und Hier noch Unvergangene.”² Für historische Großregionen gilt dies auch und gerade dann, wenn deren Binnenstruktur und Außengrenzen durch das Tagesgeschehen verdeckt werden. Die Landkarte Europas ähnelt daher zu großen Teilen einem Palimpsest, also einer mittelalterlichen Pergamenthandschrift, deren ursprünglicher Text beseitigt und durch einen anderen ersetzt worden ist. Aufgabe der Geschichtswissenschaft ist es, die unter der Oberfläche des Heute liegenden Schichten des Gestern wieder sichtbar zu machen. In einigen Glücksfällen kommt den historischen Fachdisziplinen dabei die Wirklichkeit selbst zu Hilfe. Das Epochenjahr 1989 etwa hat vor allem an den Rändern Europas historische Großregionen wieder zutage treten lassen, deren Konturen und Spezifika im Zeitalter der Großen Mächte und der Blockbildung bis zur Unkenntlichkeit überlagert waren – Ostmitteleuropa, der ostslavisch geprägte Raum mit seinem rußländischen Kern, weiter der Donau-Balkan-Raum im Südosten und eben Nordosteuropa als historisch gewachsene, in erhöhter Interaktion befindliche Zonen von Kooperation, aber auch von Konflikt.

Allerdings ist es in aller Regel eine mühsame und zeitraubende Arbeit, die der Historiker vom Herauspräparieren einzelner Buchstaben des Palimpsests bis zur Wiederherstellung des gesamten Textes zu leisten hat. Fernand Braudel ist in seinem berühmten Mittelmeer-Buch von 1949 mit nachgerade teutonischer Gründlichkeit vorgegangen. Seine Beschreibung der historischen Großregion Mittelmeerraum ist ihm so dicht und umfangreich geraten, daß er sich fast völlig auf den Beginn der frühen Neuzeit beschränken mußte.³ Ganz anders, nämlich mit mediterraner Leichtigkeit ans Werk gegangen ist 1995 der Brite Neal Ascherson in seinem fesselnden Essay *Black Sea*. Die geschichts- und kulturwissenschaftlich fundierte Wiedererschaffung dieser Großregion gelang ihm nicht zuletzt des Verzichts auf einen enzyklopädischen Anspruch wegen.⁴ Methodisch zwischen Braudel und Ascherson steht der Berliner Osteuropahistoriker Klaus Zernack mit seiner erstmals 1974 vorgestellten retrospektiven Prognose eines historischen

STEFAN TROEBST

Nordosteuropa als Berührungsfeld nordwesteuropäischer, fennoskandischer, deutscher, ostmitteleuropäischer, baltischer und rußländischer Geschichte.⁵ Damit knüpft Zernack an Überlegungen des Revaler Ostsee-Historikers Paul Johansen an, der – noch ohne Verwendung des Nordosteuropa-Begriffes – seine Forschungen zu den spätmittelalterlichen Verbindungen der Hanse zum altrussischen Novgorod in denselben historisch-großregionalen Kontext gestellt hatte.⁶ Nordwestrußland und die westlichen Ostseeanrainer fungieren dabei als Eckpfeiler, das “Mittelmeer des Nordens“ als Kontaktzone und damit als eigentlicher Integrationsfaktor.

An dieser Stelle sei eingeschoben, daß die Genese der ursprünglich wissenschaftssprachlichen Wortprägung Nordosteuropa offensichtlich in das frühe 20. Jahrhundert fällt. In einem deutschen Buchtitel tauchte sie erstmals 1918 in einer mediävistisch-kirchengeschichtlichen Untersuchung auf,⁷ bevor sie in die Wirtschaftssprache überging; 1923 gab das Messeamt Kiel eine *Exportzeitung für Nord- und Nordost-Europa* mit dem Obertitel *Die nordische Messe* heraus. Nach 1933 wurde der Regionalterminus fester Bestandteil des politischen Sprachgebrauchs der Nationalsozialisten⁸, was sein temporäres Verschwinden nach 1945 zumindest teilweise erklärt.

Die Gültigkeit des Mitte der siebziger Jahre “rehabilitierten” historischen Regionalbegriffes Nordosteuropa als Synonym zum Terminus Ostseeraum hat Zernack seinerzeit chronologisch eingeschränkt, nämlich auf “den Zeitraum von den Wikingerzügen bis zu der Entscheidung von 1809, die die endgültige Auflösung des schwedischen Ostseeimperiums durch die Abtrennung zugunsten Rußlands bewirkte“.⁹ Nordosteuropa als geschichtliche Einheit wurde von ihm also ausdrücklich als “ein Phänomen des vormodernen Europa“ bezeichnet, das sich mit dem Ende des Ancien régime gleichsam auflöste.¹⁰ 1983 verlängerte dieser Autor seinen Nordosteuropa-Begriff dann allerdings in die Zwischenkriegszeit hinein, in der “noch einmal für kurze Zeit der große nordosteuropäische Geschichts- und Kulturzusammenhang auflebt[e]“.¹¹ Und im Vorwort zu einem 1993 erschienenen, explizit mit *Nordosteuropa* betitelten Aufsatzband diagnostizierte Zernack eine durch den Umbruch von 1989 bewirkte “Wiederkehr der europäischen Region Nordosteuropa in [die] politische Realität“.¹² Bereits auf einer Tagung im Jahr 1990 hatte der borussische Polyhistor vom “Nordosten im geteilten Europa und in einem wieder zusammenwachsenden Europa” gesprochen.¹³ Die 1992 erfolgte Gründung des Ostseerates als hyperboreische Regional-OSZE hat ihn hierin bestätigt¹⁴, vor allem aber das, was auf finnische Initiative seit 1997 unter dem Rubrum “Nördliche Dimension der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik der Europäischen Union“ bzw. auf US-amerikanische Anregung hin als “Northeastern Initiative” ventiliert wird – die enge Verknüpfung der Ostseekooperation mit der auf die Rußländische Föderation zentrierten Barentssee-Zusammenarbeit in Gestalt des “Barents Euro-Arctic Council”.¹⁵ 1998

schließlich ist der Regionalbegriff Nordosteuropa, wie er mittlerweile in etlichen europäischen Wissenschaftssprachen existiert¹⁶, zumindest im Deutschen auch in den politischen Sprachgebrauch übergegangen. So sprach etwa der schleswig-holsteinische Minister für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten, Gerd Walter, mehrfach vom “Nordosten Europas”, von einer “nordöstlichen Dimension Europas” und explizit von “Nordosteuropa”.¹⁷

Es ist nun bezeichnend, daß im Anschluß an das Zernack'sche Nordosteuropa ganz ähnliche Perspektiven in anderen Teilen Europas – einschließlich Nordosteuropas selbst – angelegt wurden, auch wenn hier terminologisch am Ostseebezug festgehalten wurde. So hat 1994 der führende finnische Neuzeithistoriker Matti Klinge einen Syntheseversuch unter dem nachgerade Braudelschen Titel *Die Ostseewelt* veröffentlicht und darin betont, “wenn wir von Rußland sprechen, müssen wir uns daran erinnern, daß Rußland in seinem nordwestlichen Teil immer ein Ostseevolk und eine Ostseevormacht gewesen ist.”¹⁸ Darauf deutet auch das Umschlagbild der schwedischen Übersetzung seines Buches hin, das eine unschwer zu entschlüsselnde Botschaft enthält: Die beiden Pfeiler von Klings Ostseewelt sind die Hansestadt Lübeck und Peters des Großen “Fenster zum Westen“ St. Petersburg, dazwischen kreuzt das kaiserlich-deutsche Kriegsschiff “Straßburg”.¹⁹ Und 1995 legte der britische Finnlandfachmann David Kirby den zweiten Teil einer Überblicksdarstellung vor, dessen Titel gleichfalls die Ostseewelt, *The Baltic World*, invoziert, welche im 19. und 20. Jahrhundert “von den russischen und sowjetischen Imperien dominiert” ist.²⁰

Allen drei Autoren – Zernack, Klinge und Kirby – ist gemeinsam, daß sie die Ostsee als *die* historische Klammer der hier Nordosteuropa genannten Großregion begreifen und folglich nicht nur das fennoskandische Nordeuropa und Norddeutschland, sondern gerade auch die nördlichen Teile Ostmitteleuropas sowie eben Nordwestrußland miteinbeziehen. Dabei summieren sie nicht lediglich die Nationalgeschichten der diversen Anrainernationen, sondern legen – mit unterschiedlicher Akzentsetzung – ein strukturbezogenes Regionenverständnis an den Tag. Die Einheit Nordosteuropas als europäische Geschichtsregion sehen sie in einer spezifischen Gemeinsamkeit von Strukturen, die in verschiedenen Epochenzusammenhängen ausgeprägt worden sind und sich zu einer geschichtsräumlichen Identität verdichtet haben. Der randständige Beobachter Kirby, vor allem aber die beiden Nordosteuropäer Klinge und Zernack, begeben sich mit ihrer Einbeziehung Rußlands als integralem Bestandteil Nordosteuropas – und nicht etwa als dessen historisch-politisch-kultureller Gegenpart – in Gegensatz zur gegenwärtigen Sichtweise der Öffentlichkeiten, partiell auch der Historiographien Skandinaviens, Polens und der baltischen Staaten. Hier wird in Anlehnung an die Vorstellung vom *clash of civilizations* ein tiefer Trennungsgraben zum orthodox-russisch-ostslawischen Raum gezogen.²¹ *Östersjöområdet, strefa Balttycka* oder *Läänemere regioon* meint in dieser unhistorisch-gegenwartsfixierten Sicht

eben nicht Nordosteuropa, sondern eine wesentlich engere, westkirchlich geprägte, backsteingotisch-maritime Kultur- und Geschichtsregion. Wie stark die Widerstände vor allem seitens der Politik gegen die Überwindung dieser Sichtweise selbst in einem klassischen Brückenland wie Finnland sind, hat gerade der genannte Matti Klinge erfahren müssen: Sein Appell aus dem Jahr 1996, Helsinki solle statt nordische Nabelschau zu betreiben nach Moskau, Tallinn und Brüssel blicken, hat einen Sturm der Entrüstung ausgelöst. Von Regierungsseite wurde er förmlich gerügt und selbst seine wissenschaftliche Qualifikation wurde angezweifelt.²²

Epochen der Geschichte Nordosteuropas

Geschichtswissenschaftliches Definieren historischer Großregionen bedeutet, deren Strukturen in der Abfolge ihrer Ausprägung zu beschreiben. Bezüglich Nordosteuropas ist dies bisher vor allem mittels Anlegen einer staaten-systemgeschichtlichen und mächtropolitischen Perspektive, partiell auch aus dem Blickwinkel der Wirtschaftsgeschichtsschreibung, geschehen. Erst ansatzweise hingegen sind die für Nordosteuropa strukturbildenden Prozesse in ihrer Epochenabfolge mit dem Instrumentarium sozialgeschichtlicher Forschung untersucht worden, also Kategorien wie Adel, Bürgertum und Bauern oder Entwicklungen wie Absolutismus, Aufklärung und Liberalismus regionenvergleichend übertragen worden.²³ Gänzlich vernachlässigt ist die Untersuchung gemeinsamer alltagsgeschichtlicher Phänomene und regionaltypischer Realien wie Ernährungsgewohnheiten, Genußmittelpreferenzen bzw. -abstinenzen oder soziale Kommunikationsformen sowie kulturmorphologische Gemeinsamkeiten und kulturelle Wechselbeziehungen.²⁴ Desgleichen steckt das Studium mentalitätsgeschichtlicher Faktoren einschließlich der Frage nach einer nordosteuropäischen Regionalidentität noch in den Anfängen.²⁵ Eine konzise vergleichende *Kulturgeschichte des Ostseeraums*, wie 1996 von Hain Rebas konzipiert, ist bislang lediglich Skizze.²⁶ Hier zeichnet sich also ein noch weitgehend unausgefülltes Forschungsprogramm ab.

Als wichtigste regional integrierend wirkende Epochensignaturen Nordosteuropas vom Mittelalter bis zur Gegenwart können mindestens sieben ausgemacht werden:

- (1) In den drei Jahrhunderten von 700 nach Christus bis 1000 errichteten die Wikinger in Dänemark, Mittelschweden und an der Volchov-Dnepr-Flußstraße großräumige Herrschaftsverbände. Zugleich fand mittels dieses "Weges von den Warägern zu den Griechen" eine verkehrswirtschaftliche Einbeziehung Nordosteuropas in das werdende Europa statt.
- (2) Den Zeitraum vom 10. bis zum 13. Jahrhundert prägten die Europäisierungsschübe von Christianisierung, Handelsaktivitäten der Hanse und ersten "na-

- tionalen“ Staatsbildungen in Dänemark, Schweden und Kiev-Novgorod samt Kolonisation und Landesausbau.
- (3) Das Spätmittelalter (13. bis 15. Jahrhundert) war charakterisiert durch die Bildung der beiden großen Unionen von Krewo zwischen Polen und Litauen (1385) sowie von Kalmar zwischen Dänemark-Norwegen und Schweden-Finnland (1397). Parallel zu diesen Integrationsprozessen fand in der Osthälfte aber ein Desintegrationsprozeß statt: Die Rus' zerfiel mit dem Ergebnis der Selbständigkeit Novgorods und der Unterwerfung Moskaus unter die Goldene Horde. Zugleich war in der gesamten Region eine deutliche Zunahme des deutschen Einflusses zu verzeichnen – sei es in Form kolonialer Gründungen, wie dem livländischen Ordensstaat, sei es in Gestalt der Übernahme deutscher Rechtsmuster oder durch deutsche Einwanderung im Zuge der Hanse-Aktivitäten. Diese juristischen, demographischen und kulturellen Entwicklungen betrafen vor allem die Städte, hier Lübeck und Stockholm, Visby und Wyborg, Stralsund und Riga, Rostock und Reval. Dies bis heute gleichsam mit bloßem Auge erkennbare nordosteuropäische “Städtelandschaft” (Klaus Zernack²⁷) erfuhr ihre volle Ausprägung.
- (4) Die zu Beginn der frühen Neuzeit einsetzende Reformation sparte in Nordosteuropa nur das römisch-katholische Polen-Litauen, das orthodoxe Nordwestrußland sowie partiell Ingermanland und Karelrien aus. Die Dominanz des Luthertums war so stark, daß selbst die Hauptstadtneugründung St. Petersburg aufgrund des Zuzuges aus anderen Ostseestädten auf lange Zeit hinaus einen harten protestantischen Kern enthielt. Parallel zur Reformation siegte der frühneuzeitliche, ständisch-libertäre bzw. adelsdemokratische Staat endgültig über die mittelalterliche Korporation. Die Livland-Frage, also der Zerfall des deutschen Ordensstaates im Baltikum, resultiert in einer sämtlichen Ostseeanrainer involvierenden “Baltic Question“ (Walther Kirchner²⁸), im Zuge derer Schweden-Finnland im 17. Jahrhundert zur Regionalvormacht aufstieg. Mit dem den dritten – “großen” – Nordischen Krieg beendenden Frieden von Nystad 1721 erfolgte die Ablösung durch das petrinische Rußland, dessen Nordosteuropazentrierung in der *translatio imperii* von Moskau weg in die Stadt Peters im Neva-Delta sowie in der Übernahme des schwedischen Verwaltungssystems besonders deutlich wurde. Parallel dazu wurden die vormodernen libertär-rechtsstaatlichen Strukturen Schweden-Finnlands, Polen-Litauens und des Heiligen Römischen Reiches im Zeichen des Absolutismus zerstört. In Schweden und Brandenburg-Preußen entstanden in der Folge die ersten modernen Militärstaaten der Region.
- (5) Dem 18. Jahrhundert mit seiner *Balance of Power* und den Teilungen Polens folgte im 19. die Aufsprennung Schweden-Finnlands samt der “Ruhe des Nordens“. Diese russisch-imperiale Überformung großer Teile Nordosteuropas führte zu einer absoluten Dominanz, nach Zernack gar zu befristeten po-

litischen Auflösung der Geschichtsregion. Von nun an besaß Rußland das Monopol, so Leopold von Ranke, "in dem Norden Gesetze zu geben."²⁹ Unter dem zaristischen Deckel begann es indes bald zu gären – nationale Bewegungen von Nichtrussen im Westen des Zarenreiches formierten sich.

- (6) Daß ebenso wie in Ostmittel- und Südosteuropa auch in Nordosteuropa die Staaten die Nationen zerreißen und daher die Nationen versuchen, die Staaten zu zerreißen, wie der Austromarxist Karl Renner formuliert hat, belegen die Staatsbildungen von Norwegern, Finnen, Esten, Letten, Litauern und Polen im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts. In der Konsequenz nationalsozialistischer Expansionspolitik und übersteigerten Sicherheitsbedürfnisses der neuen Sowjetunion ist die Kleinstaatenwelt der Zwischenkriegszeit von Danzig bis Tallinn wieder verschwunden – zunächst durch die Aufteilung der Interessensphären zwischen Hitler und Stalin 1939 und den deutschen Angriffs- und Vernichtungskrieg im Osten, dann durch die Nachkriegsabgrenzung der neuen Blöcke von NATO und Warschauer Pakt. Dennoch schimmerte Nordosteuropa auch durch den Ost-West-Konflikt hindurch. Der im Vergleich zu Mitteleuropa deutlich geringere Spannungsgrad an der arktischen Blockgrenze sowie die spezifischen Abstufungen von Neutralität im Falle Schwedens und Finnlands belegen dies ebenso wie die Tatsache, daß das sowjetische Besatzungsregime auf Bornholm Episode geblieben ist.
- (7) Das Ende globaler wie europäischer Bipolarität im Epochenjahr 1989 führte zur Auflösung der UdSSR, zur Wiedervereinigung Deutschlands und nicht zuletzt zur Wiederherstellung der nordosteuropäischen Nationalstaaten Estland, Lettland und Litauen. Der Ostseezugang Rußlands bzw. jetzt der Rußländischen Föderation schrumpfte wieder auf den Stand des Beginns des großen Nordischen Krieges – mit der gewichtigen Ausnahme des nördlichen Ostpreußens, das als Kaliningrader Gebiet Vorposten Moskaus bleibt. Aber auch in der Kernregion des neuen Rußlands lassen sich die Konturen Nordosteuropas deutlich erkennen, ist doch der "novgorodische" Nordwesten mit dem in St. Petersburg zurückbenannten Leningrad eine wichtige Wählerbasis der Reformkräfte. Öffentlichkeit und Regierungen Finnlands, Schwedens und Dänemarks schließlich "entdeckten" ihre sicherheitspolitische Mitverantwortung für die baltischen Staaten "wieder".

Die arktische Komponente Nordosteuropas

Zusätzlich zu dieser Epochengliederung einer politischen Geschichte Nordosteuropas unter Einbeziehung der Wirtschafts- und Kulturgeschichte lassen sich etliche weitere Klammern um diese historische Großregion identifizieren. Die arktische Komponente erscheint dabei als vollwertiges septentrionales Gegenstück zum Integrationsfaktor Ostsee, haben doch nördlich des Polarkreises die russisch-fennoskandischen Beziehungen vom Mittelalter bis zur Gegenwart Formen ange-

nommen, die treffend als "Kulturen ohne Grenzen und über Grenzen hinweg" bezeichnet worden sind.³⁰ Gemeint ist damit die für neuzeitlich-europäische Verhältnisse ungewöhnliche Tatsache, daß der mit der Begriffsneuprägung "Nordkäppchen" (*Nordkalotte*, *Pohjoiskalotti*, *Severnyj kalott*) belegte Nordteil Norwegens, Schwedens und Finnlands einschließlich der russischen Kola-Halbinsel fünf Jahrhunderte lang ein dänisch/norwegisch-schwedisch/finnisch-novgorodisch/moskaiisches Steuerkondominium gewesen ist. Im Vertrag von Nöteborg von 1323 legten Schweden und Novgorod eine regelrechte Grenzlinie nur im südlichen Karelrien fest. Die Finnmark und die Lappmarken hingegen blieben den jüngsten Erkenntnissen eines finnisch-dänischen Forscherteams zufolge "a vast common in which the Lapps were taxed by Norwegians, Swedes and Russians alike."³¹ Erst 1751 bzw. im schwedisch-russischen Fall gar 1826 wurden in der Region Staatsgrenzen im modernen Sinne festgelegt, d. h. im Terrain markiert. Die Gründe für dieses späte Vordringen des neuzeitlichen Flächenstaates über den Polarkreis hinaus lagen dabei nicht nur in der geringen Bevölkerungsdichte, bedingt durch extreme klimatische Verhältnisse und entsprechend karge Landesnatur, sondern auch in der Transhumanz der samischen Urbevölkerung.³²

Elemente transnationaler Kooperation im arktischen Europa haben sich bis ins 20. Jahrhundert erhalten. Die wirtschaftliche Nutzung der norwegischen Svalbard-Inselgruppe (Spitzbergen) durch Rußland funktioniert seit 1920 reibungsarm; die Rote Armee hat 1945 das von der Wehrmacht besetzte Nordnorwegen nicht nur entsetzt, sondern ist – mindestens genauso bedeutsam – anschließend wieder abgezogen; selbst im kältesten Kalten Krieg hat sich das NATO-Land Norwegen an den Nöteborg-Vertrag von 1323 gehalten, indem es nordöstlich der damals vereinbarten Linie weder feste NATO-Einrichtungen noch die Stationierung von NATO-Truppen zuließ; und ein bereits unter Michail S. Gorbatschow zustande gekommener Anschluß des Murmansk-Gebietes an die im Rahmen des Nordischen Rates vonstatten gehende Nordkalotte-Zusammenarbeit zwischen Norwegen, Schweden und Finnland ist 1993 in die genannte, klarer konturierte sowie nach Osten bis Novaja Zemlja reichende Barentssee-Kooperation hinübergewachsen.³³

Daß gerade das norwegisch-russische Verhältnis durchgängig intensiv war, liegt nicht zuletzt an der Wirtschafts- und Verkehrsgeographie. Entlang Norwegens – wörtlich: des Nordweges – bzw. seiner vom Golfstrom begünstigten Küstengewässer führte seit ihrer "Entdeckung" 1553 die Nordroute zum russischen Markt, zum Handelskloster Kola nahe dem heutigen Murmansk sowie zum Weißmeerhafen Archangel'sk. Neben dem internationalen Ost-West-Handel entwickelte sich hier ein russisch-norwegischer Küstenhandel, der bis Bergen reichte. Ebenso wie die Ostsee als Handels- und Schifffahrtsweg überregionale *und* regionale Bedeutung besaß, erfüllte also auch die Route um das Nordkap herum beide Funktionen.³⁴ Zugleich zeigt dieser wirtschaftlich bis 1713 erstrangige, danach

STEFAN TROEBST

vor allem strategisch bedeutsame Seeweg nach Murmansk und Archangel'sk, daß die arktische Komponente Nordosteuropas gleich seiner Ostsee-Dimension nicht *nur* merkantile Facetten aufwies. Sowohl im Ersten wie im Zweiten Weltkrieg war das militärische Überleben von Zarenreich und Sowjetunion eng mit dieser Nachschublinie verknüpft.³⁵

Die ethnische Komponente Nordosteuropas

Eine weitere Klammer um Nordosteuropa, die diese Großregion in Vergangenheit und Gegenwart charakterisiert, integriert und damit konstituiert, ist die ethnische Komponente. Zusätzlich zur samischen Urbevölkerung im Norden, die heute ein vom Lov-See südöstlich Murmansks bis nach Mittelnorwegen reichendes Gebiet bewohnt, und der strukturbildenden Rolle, die die Deutschen als zwar zugewanderte, jedoch nahezu allgegenwärtige ethnische Großgruppe bis in die Zwischenkriegszeit hinein gespielt haben, seien zwei Erkenntnisse der neueren sozialwissenschaftlichen Forschung angeführt. 1988 legte das Zentrum für multiethnische Forschung der Universität Uppsala ein Nachschlagewerk zur ethnokulturellen Struktur Schwedens vor.³⁶ Unter den 83 namentlich aufgezählten Minderheiten, die damals mit etwa 800.000 Personen rund zehn Prozent der Wohnbevölkerung des Landes ausmachten, befanden sich allein 50 Gemeinschaften osteuropäischer Herkunft. Neben Politemigranten, die Osteuropa auf der Flucht vor Stalin oder Hitler verlassen hatten, handelte es sich mehrheitlich um Arbeitssimmigranten aus Südosteuropa, die seit den 60er Jahren eingewandert sind. Was für nicht wenige Schweden indes neu war, war zum einen die Existenz von *schwedischen* Rückwanderern aus Osteuropa – den sogenannten Estlandsschweden, Ukraineschweden und Petersburgschweden –, und zum anderen das Vorhandensein nichtschwedischer ethnischer Gruppen, die gleichfalls aus den vormals osteuropäischen Besitzungen der frühneuzeitlichen Ostseemacht Schweden-Finnland eingewandert waren. Neben größeren Gruppen von Esten und Letten handelte es sich dabei um kleinere wie Ingermanländer, Ingrier, Liven, Voten, Kaschuben und andere. Das Erbe schwedischer "Großmachtzeit" (*stormaktstid*) der Jahre 1561–1721, in der Vasas und Karoliner die Gegenküsten der Ostsee kontrollierten, trägt im heutigen Schweden also nicht nur historischen Charakter, sondern hat zugleich eine aktuelle Seite.³⁷ In dieselbe Richtung weisende Ergebnisse habe die Forschungen russisch-sowjetischer, finnlandsschwedischer und deutscher Historiker bezüglich der ethnischen Struktur des historischen St. Petersburg wie des modernen Leningrad zutage gefördert.³⁸ Dessen Einwohner waren bis ins 20. Jahrhundert hinein zwar mehrheitlich ostslawisch-orthodoxer Zugehörigkeit, aber periodisch bis zu 20% waren deutscher, finnischer und schwedischer Herkunft, also protestantisch, sowie Katholiken aus Polen. Vor allem das Petersburger Luthertum hat dabei stark auf Nordwest- und Nordrußland sowie auf die zentrale Region um Moskau ausgestrahlt.³⁹ Ähnliche Beispiele nordosteu-

ropäischer Binnenmigration ließen sich auch für andere Metropolen Nordosteuropas wie Kopenhagen, Danzig, Riga, Murmansk oder Berlin anführen. Die bis heute vorhandene ethnische Gemengelage in der Region samt punktueller inter-ethnischer Spannung, gar ethnopolitischen Konflikten⁴⁰, ist es gewesen, die den 1992 gegründeten Ostseerat veranlaßten, seinen für "demokratische Institutionen und Menschenrechte" zuständigen Kommissar zugleich mit der Wahrnehmung "der Rechte von Personen, die Minderheiten angehören", zu beauftragen. Der ehemalige dänische Justizminister Ole Espersen, der dieses Amt seitdem bekleidet, ist sowohl mit Fragen "neuer" Minderheiten wie z. B. Kosovoalbaner und Pakistani in Dänemark oder Russen und Ukrainer in Lettland befaßt als auch mit solchen autochthoner Minoritäten wie etwa Finnen im schwedischen Tornetal oder Karelrier in der Rußländischen Föderation.⁴¹

Die Transitfunktion Nordosteuropas

Ein zusätzliches integrierendes Element, um welches das historische Nordosteuropa-Konzept zu erweitern wäre, ist die äußere Bedingtheit der genannten regionbildenden Faktoren, also zusätzlich zu den gemeinsamen internen Strukturen der Unterschied zur Außenwelt als Strukturmerkmal. Bereits erwähnt wurde, daß Nordosteuropa von zwei Haupthandelswegen, der Nordroute und der Ostseeroute, durchschnitten wird. Beiden Routen kam periodisch nicht nur regionale sowie europäische, sondern weltwirtschaftliche Bedeutung zu, fungierten sie doch in der frühen Neuzeit als Transitwege zwischen China, Mittelasien und dem Vordenen Orient auf der einen und den Handelsstaaten England und Niederlande auf der anderen Seite. Das Moskauer Zartum, Polen-Litauen, Schweden-Finnland und ganz besonders Dänemark-Norwegen mit seinen strategischen Positionen an Øresund und Nordkap profitierten von der welthandelspolitischen Drehscheibenfunktion der Region ebenso wie andere Staaten und Städte – Brandenburg-Preußen, Holstein-Gottorp, Lübeck, Kurland.⁴² Diese spezifische verkehrsgeographisch bedingte Stellung Nordosteuropas als überwiegend passiver Profiteur am frühneuzeitlichen Handel Nordwesteuropas ist daher – neben seiner Funktion als Produzent und Exporteur von im Westen stark nachgefragten Gütern wie Getreide, Waldwaren, Schiffbaumaterialien, Buntmetallen und anderen – ebenfalls ein Strukturmerkmal.⁴³ Die Implosion der Sowjetunion 1991 hat insofern eine Neuaufgabe dieser Transitfunktion mit sich gebracht als jetzt ein Großteil des weiter ansteigenden Warenaustausches zwischen EU und GUS über Nordosteuropa geführt wird.⁴⁴

Vom "Norden" zum "Osten"

Der Wissenschaftsneologismus "Nordosteuropa" als Bezeichnung für eine historische Großregion Europas ist ein offenes, auf weiten Strecken noch leeres Konzept. Ungeachtet seiner Unausgefülltheit aber bietet es der historischen Forsch-

STEFAN TROEBST

ung, auch und gerade derjenigen der Region selbst, Gelegenheit über den nationalgeschichtlichen Tellerrand hinauszublicken und stärker beziehungs geschichtlich-komparatistisch vorzugehen. Und eine über die Region hinausgreifende Bedeutung enthält dieses Konzept dadurch, daß Nordosteuropa im Unterschied zu traditionellen Geschichtsregionen wie Osteuropa, Westeuropa oder Nordeuropa einen historisch-strukturellen Regionalzusammenhang darstellt, der den Nordwestteil Rußlands durchgängig und unmittelbar mit den außerhalb Osteuropas liegenden Teilen Nord-, Mittel- und Nordwesteuropas verbindet. Die von interessierter Seite in West und Ost seit mehr als hundert Jahren gestellte Frage, ob Rußland ein Teil Europas sei, die historisierend-unhistorische Proklamierung einer Osteuropa von Nord nach Süd durchschneidenden, mit der Naht zwischen Orthodoxie und Westkirche deckungsgleichen zivilisatorischen Sollbruchlinie sowie die hieran geknüpfte Vorhersage eines zweiten Ost-West-Konflikts, wird durch das Anlegen historischer Perspektiven wie eben derjenigen einer Interaktionszone und Strukturlandschaft Nordosteuropa auf seine ideologische Voreingenommenheit reduziert und damit ad absurdum geführt.⁴⁵

Einer der deutlichsten Belege dafür, daß die Unterscheidung zwischen "Europa" auf der einen Seite und "Rußland" auf der anderen historisch gesehen eben keine Tradition hat, ist ein in Vergessenheit geratenes, vor einen Jahrzehnt von dem Marburger Rußland- und Ostmitteleuropahistoriker Hans Lemberg wieder ausgegrabenes Faktum der politisch-geographischen Begriffsgeschichte: daß nämlich bis weit ins 19. Jahrhundert hinein Rußland zusammen mit Fennoskandien dem "Norden", keinesfalls hingegen dem "Osten" zugeordnet wurde.⁴⁶ Erst nachdem die ausschließliche Zuordnung der politischen Himmelsrichtungen Osten und Orient auf die islamische Welt allmählich verblaßte, "rutschte" Rußland vom Norden in den Osten. August Ludwig von Schlözers *Allgemeine Nordische Geschichte* von 1771 umfaßte wie selbstverständlich neben den skandinavischen Reichsbildungen auch Rußland und Polen⁴⁷, und noch Fontanes Effi Briest wählte ihren künftigen hinterpommerschen Wohnort in derselben von Nordlichtern illuminierten Region wie St. Petersburg und Archangel'sk.⁴⁸ Erstmals 1860 wurde in Ernst Herrmanns *Geschichte des russischen Staates* die Geschichte Rußlands unter "osteuropäischer Geschichte" rubriziert.⁴⁹ Zumindest aus deutscher Sicht war Rußland nun im Osten, nicht länger hingegen im Norden, zu lokalisieren. Im Westen Europas, etwa im angelsächsischen Raum, hat diese Verschiebung wesentlich länger gedauert. So war das Northern Department des britischen Foreign Office bis in die siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts hinein zuständig für Skandinavien, Finnland und die gesamte Sowjetunion.

Die Zusammenschau der historischen Großregion Nordosteuropa als strukturgeschichtliche Einheit ist also mitnichten etwas gänzlich Neues, sondern vielmehr die Sichtbarmachung von Vergangenenem, das immer noch ist, ja mit dem Gegenwärtigen interagiert. Desgleichen ist die Vorstellung zweier im Spannungs-

zustand befindlicher und sich beständig aneinander reibender tektonischer Platten – dem katholisch-protestantischen Westen und einem orthodoxen Osten – keinesweg, wie von ihren Protagonisten propagiert, eine zivilisationsgeschichtlich nachweisbare Tatsache. Denn die Geschichtsregion Nordosteuropa in ihrer hier skizzierten

Gestalt ist genau das *missing link*, das Rußland und “den Westen” zu Europa verklammert. Augenfällig wird dies im Nordwesten der Rußländischen Föderation, der heute Teil der Barentssee-Kooperation ist und territorial dem altrussischen Novgorod mit seinem bis Mezen’ reichenden arktischen Zavoloč’e-Appendix in frappierender Weise entspricht.⁵⁰ Nicht nur in verkehrs- und wirtschaftsgeographischer, sondern gerade auch in kultureller, wissenschaftlicher und politischer Hinsicht stellt diese Region weiterhin das von Peter I. so bezeichnete “Fenster nach Westen” – zur Ostseeregion hin – dar.⁵¹ Dies gilt in ganz besonderem Maße für die Metropole St. Petersburg, welche nicht nur 1703 im Wortsinne auf den Ruinen der schwedischen Handels- und Festungsstadt Nyen gegründet wurde⁵², sondern bis zu ihrer Ablösung als Hauptstadt durch Moskau im Jahr 1918 das Haupteinfalltor ebenso vielfältiger wie vor allem massiver ostseeregionaler, speziell schwedischer Einflüsse ins Zarenreich hinein war.⁵³ Das Epochenjahr 1989 hat daher nicht zufällig gerade in St. Petersburg und Stockholm ein bis heute anhaltendes Déjà-vu-Erlebnis bewirkt und die historischen Gemeinsamkeiten beider Metropolen erneut ins Bewußtsein gerückt.⁵⁴ Ähnliche Wirkungen waren, verstärkt um den Jubiläumseffekt des dänisch-moskauischen Bündnisses von 1493, in Dänemark zu verzeichnen⁵⁵, und das Überdenken der “Konfliktgemeinschaft” (Jan Křen⁵⁶) zum Nachbarn im Osten kehrte in Finnland im Verbindung mit dem 80. Jahrestag der Unabhängigkeit das Rußlandbild der Finnen regelrecht um.⁵⁷ Als “die glücklichste Zeit für Finnland” bezeichnete Ministerpräsident Paavo Lipponen im Dezember 1997 “die Zeit als Großfürstentum unter russischer Zarenherrschaft”⁵⁸, d. h. die Jahre von 1809 bis 1917. Die Schwaden der Propagandagefechte des Kalten Krieges verziehen sich also – der Blick auf die Geschichtsregion Nordosteuropa wird wieder frei.

Noter

- 1 Überarbeitete Fassung eines Beitrags in der Berliner Zeitschrift *NORDEUROPAforum* 1999, H. 1, S. 53–69.
- 2 Droysen, Johann Gustav: “Einleitung, § 5”. In: *Grundriß der Historik* (1856/57 und 1882). Hier zit. nach *Über das Studium der Geschichte*. Hrsg. Wolfgang Hardtwig. München 1990, S. 90.
- 3 Braudel, Fernand: *La Méditerranée et le monde méditerranéen à l’époque de Philippe II*. Paris, 2. Aufl. 1966.

STEFAN TROEBST

- 4 Ascherson, Neal: *Black Sea*, London 1995.
Zernack, Klaus: "Das Zeitalter der Nordischen Kriege als frühneuzeitliche Geschichtsepoche". In: *Zeitschrift für Historische Forschung* 1 (1974), S. 55–79. Vgl. auch Ders.: *Osteuropa. Eine Einführung in seine Geschichte*. München 1977, S. 51–59, samt der Kritik von Männikö, Martti: "Itämeren piiri historiallisena käsitteenä. Ongelmia ja näkökohtia." In: *Faravid* 3 (1979), S. 5–31 [Der Ostseeraum als historischer Begriff. Probleme und Aspekte].
- 6 Johansen, Paul: "Novgorod und die Hanse". In: *Städtewesen und Bürgertum als geschichtliche Kräfte. Gedächtnisschrift für Fritz Rörig*. Hrsg. Ahasver von Brandt, Wilhelm Koppe. Lübeck 1953, S. 121–148.
- 7 Schmeidler, Bernhard: *Hamburg-Bremen und Nordost-Europa vom 9. bis 11. Jahrhundert. Kritische Untersuchungen zur Hamburgischen Kirchengeschichte des Adam von Bremen*. Leipzig 1918
- 8 Vgl. Borgman, F. W.: "Die Dynamik des Nordostrums". In: *Zeitschrift für Geopolitik* 12 (1935), S. 727–740; Essen, Werner: *Nordosteuropa. Völker und Staaten einer Großlandschaft*. Leipzig, Berlin 1938.
- 9 Zernack: *Osteuropa*, S. 53 (Fn. 5).
- 10 *Ebd.*
- 11 Zernack, Klaus: "Grundfragen der Geschichte Nordosteuropas." In: Ders.: *Nordosteuropa. Skizzen und Beiträge zu einer Geschichte der Ostseeländer*. Lüneburg 1993, S. 9–21, hier S. 20. Zum finnischen Erstveröffentlichung dieses Aufsatzes s. Zernack, Klaus: *Koillis-Euroopan historian peruskysymyksiä*. Oulu 1984 (= Oulun Yliopisto. Historian Laiton Erikoispainossarja, n:o 104).
- 12 Zernack, Klaus: "Vorwort". In: Ders.: *Nordosteuropa*, S. 7–8, hier S. 8 (Fn. 11).
- 13 Vgl. Zernack, Klaus: Stand und Aufgaben beziehungsgeschichtlicher Forschung in Nordosteuropa. In: *Geschichtsbild in den Ostseeländern 1990*. Hrsg. Schwedisches Zentralamt für Universitäts- und Hochschulwesen, Finnisches Unterrichtsministerium. Stockholm 1991, S. 99–106, hier S. 105.
- 14 Walter, Gerd: "Ostsee-Kooperation – eine Erfolgsgeschichte". In: *Internationale Politik* 53 (1998), H. 2, S. 47–53; Ischinger, Wolfgang: "Nicht gegen Rußland. Sicherheit und Zusammenarbeit im Ostsee-Raum". *Ebd.*, S. 33–40.
- 15 Schulz, Günther: Wie weit liegt Brüssel von der Ostsee entfernt? Die Rolle der Europäischen Union in Nordosteuropa. In: *Kooperation und Konflikt in der Ostseeregion*. Hrsg. Christian Wellmann. Kiel 1999, S. 47–60; Knudsen, Olav E.: *Cooperative Security in the Baltic Sea Region*. Paris 1998, S. 45–46 (= Chaillot Paper, 33); Afheldt, Heik: Im Interview: John C. Kornblum über westliche Kooperation im südlichen Osteeraum und die Beziehungen zu Rußland. In: *Der Tagesspiegel* [Berlin], Nr. 16.642, 22. März 1999, S. 6.
- 16 "North-Eastern Europe" taucht etwa im Titel einer Publikation des niederländischen Instituut voor Noord- en Oosteuropese Studies in Nimwegen, einer Neugründung des Jahres 1990, auf (*Baltic Affairs. Relations between the Netherlands and North-Eastern Europe 1500–1800. Essays*. Hrsg. J. Ph. S. Lemmink, J. S. A. M. van Koningsbrugge. Nijmegen 1990), und bereits 1962 behandelte ein polnischer Anthropologe "Nord-Ost-Europa" (Czekanowski, Jan: *Zur Anthropologie von Nord-Ost-Europa*. Wrocław 1962).
- 17 Walter, Gerd: "Ostsee-Kooperation – eine Erfolgsgeschichte" (Fn. 14); Ders.: "Zusam-

- menarbeit im europäischen Binnenmeer." In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 288 vom 11. Dezember 1998, S. 15; Wenz, Dieter: "Das große Rad an der Ostsee. Kiel plant eine stärker Ausrichtung nach Nordosten." *Ebd.* Nr. 42 vom 19. Februar 1998, S. 12.
- 18 Klinge, Matti: *Die Ostseewelt*. Keuruu 1995, S. 12 (finnische Originalausgabe *Itämeren maailma*. Keuruu 1994).
- 19 Klinge, Matti: *Östersjövärlden*. Stockholm 1995.
- 20 Kirby, David: *The Baltic World 1772–1993. Europe's Northern Periphery in an Age of Change*. London 1995, S. 9. S. auch Ders.: *Northern Europe in the Early Modern Period. The Baltic World 1492–1772*. London-New York, NY, 1990. Leider gänzlich unbrauchbar ist das vielversprechend betitelte Buch von Alten, Jürgen von: *Weltgeschichte der Ostsee*. Berlin 1996. S. dazu kritisch Zekri, Sonja: "Wer wird Balto-Generalsekretär?". In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 166 vom 19. Juli 1996, S. 11.
- 21 Vgl. etwa Gerner, Kristian, Stefan Hedlund, Niclas Sundström: *Hjärnridån. Det europeiska projektet och det gåtfulla Ryssland*. Stockholm 1995; "Sweden's Baltic bulwark." In: *The Economist*, 9. Juli 1994, S. 30; Engman, Max: "Ryssland, kulturgränsen och vi." In: *Historisk Tidskrift för Finland* 78 (1993), S. 357–360; und Lehti, Marko: "Non-reciprocal Region-building: Baltoscandia as a National Coordinate for the Estonians, Latvians and Lithuanians". In: *NORDEUROPAforum* 1998, H. 2, S. 19–47. Zu Gegenbeispielen aus historischer Sicht vgl. *Väst möter öst. Norden och Ryssland genom historien*. Red. Max Engman. Stockholm 1996; *Bröd och salt: Svenska kulturkontakter med öst*. Red. Roger Gyllin, Ingvar Swanberg, Ingmar Söhrman. Stockholm 1997; und *Sovjetunionen och Norden – konflikt, kontakt, influenser*. Red. Sune Jungar, Bent Jensen. Helsinki 1997.
- 22 Klinge, Matti: "Gehört Finnland noch zum Norden?" In: *NORDEUROPAforum* 1997, H. 1, S. 45–46; Kohler, Marion, Anja Klein: "Replik zu Matti Klinge: Kalte Dusche für Nordisten." *Ebd.*, S. 47.
- 23 Zernack, Klaus: "Ständeaussgleich und Adelskonservatismus in Nordosteuropa". In: Ders.: *Nordosteuropa*, S. 245–256 (Fn. 11); Schmidt, Christoph: *Leibeigenschaft im Ostseeraum. Versuch einer Typologie*. Köln, Weimar, Wien 1997; Tuchtenhagen, Ralph: "Nordosteuropa". In: *Studienhandbuch Östliches Europa*. Bd. I: *Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas*. Hrsg. Harald Roth. Köln, Weimar, Wien 1999, s. 73–80.
- 24 Hösch, Edgar: "Altfinnland (Gamla Finland/Vanha Suomi) als nordosteuropäische Kulturlandschaft". In: *Berliner Jahrbuch für osteuropäische Geschichte* 1996, H. 1, S. 319–332; Klinge, Matti: "Der Ostseeraum als Kulturraum". In: *Bibliotheca Baltica. Symposium vom 15. bis 17. Juni 1992 in der Bibliothek der Hansestadt Lübeck im Rahmen der Initiative ARS BALTICA*. Hrsg. Jörg Fligge, Robert Schweitzer. Bearb. v. Frauke Büter. München [u. a.] 1994, S. 20–25; Nekrasov, Georgij A.: *Tysjača let rusko-švedsko-finskih kulturnych svjazej IX–XVIII vv.* Moskva 1991 [Tausend Jahre russisch-schwedisch-finnische Kulturbeziehungen (IX.–XVIII. Jh.)]; *GERADE Mare balticum – mare nostrum. Latin in the Countries of the Baltic Sea (1500–1800)*. Ed. Outi Merisalo, Raija Sarasti-Wilenius. Jyväskylä 1992.
- 25 Norberg, Lars-Arne: "Der Begriff Ostseeidentität in Geschichte und Zukunft." In: *Geschichtsbild in den Ostseeländern*, S. 175–181; Østergaard, Uffe: "Regionale, nationale und überregionale Identitäten in den Ostseeländern." In: *Lebendige Textilkultur in den Ostseeländern*. Hrsg. Traute El-Gebali-Rüter. Baltmannsweiler 1994, S. 10–19; Baak, Jost van:

- “Northern Cultures’: What Could This Mean? About the North as a Cultural Concept.” In: *Tijdschrift voor Scandinavistiek* 16 (1995), H. 2, S. 11-30; Tarvel, Enn: “Regionen im Ostseeraum und ihre Identitäten.” In: *Mare Balticum* 1995, S. 7-12; Hackmann, Jörg: “The Baltic World and the Power of History.” In: *Anthropological Journal on European Cultures* 5 (1996), H. 2, S. 9-33.
- 26 Rebas, Hain: “Zur Wiederbelebung der Ostseeidentität. Neue übergreifende Möglichkeiten der Ostseehistoriker.” In: *Am Rande der Ostsee. Aufsätze vom IV. Symposium deutscher und finnischer Historiker in Turku 4.–7. September 1996*. Hrsg. Eero Kuparinen. Turku 1998, S. 29–55, hier S. 30.
- 27 Zernack, Klaus: “Der europäische Norden als Städtelandschaft der Frühzeit.” In: *Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte Ost- und Nordeuropas. Herbert Ludat zum 60. Geburtstag*. Hrsg. Klaus Zernack. Wiesbaden 1971, S. 13–48.
- 28 Kirchner, Walther: *The Rise of the Baltic Question*. Newark, DE, 1954.
- 29 Ranke, Leopold von: *Die großen Mächte. Fragment historischer Ansichten* (1833). Hier zit. nach Ranke, Leopold von: *Die großen Mächte. Politisches Gespräch*. Hrsg. Ulrich Muhlack. Frankfurt/M. 1995, S. 33.
- 30 *Nordkalotten i en skiftande värld – kulturer utan gränser och stater över gränser*. Red. Kyösti Julku. Vol. 1: *Archeologica. Historica*. Rovaniemi 1987.
- 31 Gallén, Jarl, John Lind: *Nöteborgsfreden och Finlands medeltida östgräns*. Teil II. Helsinki 1991, S. 488. S. auch Teil I. Helsinki 1968, und Teil III: *Kartbilagor*. Helsinki 1991.
- 32 Enewald, Nils: *Sverige och Finnmarken. Svensk Finnmarkspolitik under äldre tid och den svensk-norska gränsläggningen 1751*. Lund 1920; Johnsen, Oskar Albert: *Finnmarkens politiske historie. Aktmæssigt fremstillet*. Kristiania 1923; Steckzén, Birger: *Birkarlar och lappar. En studie i birkarlarväsendet, lappbefolkningens och skinnhandels historia*. Stockholm 1964.
- 33 Holtsmark, Sven G.: *A Soviet Grab for the High North? UdSSR, Svalbard and Northern Norway 1920–53*. Oslo 1993; Handzik, Helmut: *Politische Bedingungen sowjetischer Truppenabzüge 1925–1958*. Baden-Baden 1993; Bomsdorf, Falk: *Sicherheit im Norden Europas. Die Sicherheitspolitik der fünf nordischen Staaten und die Nordeuropapolitik der Sowjetunion*. Baden-Baden 1989; Heininen, Lassi, Oiva Turpeinen: “The Tradition of Regional Cooperation in the Northern Peripheries of Northern Europe – Only History?” In: *Arctic Complexity. Essays on Arctic Interdependencies*. Hrsg. Lassi Heininen, Jyrki Käkönen. Tampere 1991, S. 38–54; Kauppala, Pekka: *The Russian North. The Rise, Evolution and Current Condition of State Settlement Policy*. Helsinki 1998; Aalbu, Hallgeir: “Cross-Border Co-operation in the Barents Region.” In: *The NEBI Yearbook 1998. North European and Baltic Sea Integration*. Hrsg. Lars Hedegaard, Bjarne Lindström. Berlin, Heidelberg, New York, 1998, S. 337–348.
- 34 *Pomor. Nord-Norge og Nord-Rusland gjennom tusen år*. Red. Einar Niemi. Oslo 1992; Hansen, Lars Ivar: *Handel i nord. Samiske samfunnsendringer ca 1550–ca 1700*. Doktoravhandling, Universitetet i Tromsø 1990; Troebst, Stefan: *Handelskontrolle – “Derivation” – Eindämmung. Schwedische Moskaupolitik 1617–1661*. Wiesbaden 1997.
- 35 *Archangel’sk 1584–1984. Fragmenty istorii*. Red. G. G. Frumenkov, A. S. Ščukina. Archangel’sk 1984 [Archangel’sk 1584–1984. Fragmente der Geschichte].
- 36 *Det mångkulturella Sverige. En handbok om etniska grupper och minoriteter*. Red. Ingvar Svanberg, Harald Runblom. Stockholm 1988.

- 37 Zum historiographischen Echo s. *Die schwedischen Ostseeprovinzen Estland und Livland im 16.–18. Jahrhundert*. Hrsg. Aleksander Loit, Helmut Piirimäe. Uppsala 1993; Pauli, Ulf: *“Hetsigt gnägga svenskarnas hästar”*. *Sveriges baltiska provinser 1561–1710*. Stockholm 1995.
- 38 Engman, Max: *S:t Petersburg och Finland. Migration och influens 1703–1917*. Helsinki 1983; Juchněva, Natal'ja V.: *Ėtničeskij sostav i ėtnosocial'naja struktura naselenija Peterburga. Vtoraja polovina XIX – načalo XX veka. Statističeskij analiz*. Leningrad 1984 [Ethnische Zusammensetzung und ethnosoziale Struktur der Bevölkerung Petersburgs. Zweite Hälfte des 19., Anfang des 20. Jh. Statistische Analyse]; *Deutsche im Nordosten Europas*. Hrsg. Hans Rothe, Köln, Wien 1991; Schweitzer, Robert: *Die Wiborger Deutschen*. Helsinki 1993.
- 39 *Deutsche in St. Petersburg und Moskau vom 18. Jahrhundert bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges*. Hrsg. Dittmar Dahlmann, Karl-Heinz Ruffmann. Lüneburg 1994 (= *Nordost-Archiv* 3 [1994], H. 1).
- 40 Birckenbach, Hanne-Margret: “Minderheiten in der Ostseeregion. Überblick und Anregungen zur Methode konstruktiver Konfliktbearbeitung.” In: *Afrikanische Perspektiven. Friedensbericht 1998*. Hrsg. Günther Baechler, Arno Truger. Chur, Zürich 1998, S. 323–345. Zum nationalstaatlichen Hintergrund dieser Konflikte vgl. Pistohlkors, Gert von: “Nationalstaatswerdung im nordöstlichen Europa im Kontext des europäischen Nationalismus.” In: *Nationalbewegung und Staatsbildung. Die baltische Region im Schulbuch*. Hrsg. Robert Maier. Frankfurt/M. 1995, S. 209–20.
- 41 Zum *Commissioner of the Council of the Baltic Sea States on Democratic Institutions and Human Rights, including the Rights of Persons belonging to Minorities* vgl. <http://www.cbss-commissioner.org>; und Birckenbach, Hanne-Margret: “The Tackling of Minority Issues in the Baltic Sea Region in the Context of OSCE and CBSS.” In: *The NEBI Yearbook* 1998, S. 537–549 (Fn. 33).
- 42 *Transit Brügge – Novgorod. Eine Straße durch die europäische Geschichte*. Hrsg. Ferdinand Seibt, Ulrich Borsdorf, Heinrich Theodor Grütter. Bottrop, Essen 1997; Kellenbenz, Hermann: “The Economic Significance of the Archangel Route (from the late 16th to the late 18th century).” In: *The Journal of European Economic History* 2 (1973), S. 541–581; Troebst, Stefan: “Narva und der Außenhandel Persiens im 17. Jahrhundert. Zum merkantilen Hintergrund schwedischer Großmachtspolitik”. In: *Die schwedischen Ostseeprovinzen*, S. 161–178 (Fn. 37).
- 43 Harder-Gersdorff, Elisabeth: “Rußlands Wirtschaft und der Westen in der Frühen Neuzeit: ein Lehrstück?” In: *Was ist Gesellschaftsgeschichte? Positionen, Themen, Analysen*. Hrsg. Manfred Hettling [u. a.], München 1991, S. 91–101.
- 44 Nyberg, René: “Ökonomische Interdependenz im Ostsee-Raum. Transportbedürfnisse Rußlands und des Baltikums”. In: *Internationale Politik* 53 (1998), H. 2, S. 41–47; “Sea of Dreams”. In: *The Economist*, 18. April 1998, S. 30–32; Raagmann, Garri [et al.]: “European Transport Corridors along the Eastern Baltic Shores: International and National Interests.” In: *The NEBI Yearbook* 1998, S. 199–216 (Fn. 33).
- 45 Neumann, Iver B.: “Russia as Central Europe’s Constituting Other”. In: *East European Politics and Society* 7 (1993), S. 349–369; Klug, Ekkehard: “Das ‘asiatische’ Rußland. Über die Entstehung eines europäischen Vorurteils.” In: *Historische Zeitschrift* 245 (1987), S. 265–289.
- 46 Lemberg, Hans: “Zur Entstehung des Osteuropabegriffes im 19. Jahrhundert: Vom ‘Nor-

- den' zum 'Osten' Europas". In: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 33 (1985), S. 48–91. S. auch Wolff, Larry: *Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment*. Stanford, CA, 1994.
- 47 Schlözer, August Ludwig von: *Allgemeine Nordische Geschichte*. Halle 1771.
- 48 Fontane, Theodor: *Effi Briest*. Berlin 1895, S. 20.
- 49 Herrmann, Ernst Adolf: *Geschichte des russischen Staates*. Bd. 6: *Rußlands auswärtige Beziehungen 1775–1792*. Gotha 1860 (= Geschichte der europäischen Staaten. Hrsg. Arnold H. L. Heeren, Friedrich A. Ukert).
- 50 Lebedev, Gleb S.: *Severnaja Rus' v Severnoj Evrope*, Leningrad 1984 [Die nördliche Rus' in Nordeuropa].
- 51 "Russia: An Old-Fashioned, Modern Look". In: *The Economist*, 14. Juni 1997, S. 39–40.
- 52 Rebas, Hain: "Von Landskrona bis St. Petersburg: Zur Frage der Besiedlung der Neuwamündung bis 1703." In: *Journal of Baltic Studies* 14 (1983), S. 203–214; Zernack, Klaus: "Zu den regionalgeschichtlichen Voraussetzungen der Anfänge Petersburgs." In: *Forschungen zur osteuropäischen Geschichte* 25 (1978), S. 389–402.
- 53 Peterson, Claes: *Peter the Great's Administrative and Judicial Reforms: Swedish Antecedents and the Process of Reception*. Stockholm 1979; *Sverige och Petersburg*. Red. Sten Carlson, Nils Åke Nilsson, Stockholm 1989; *Švedy na beregach Nevy*. Stockholm 1998 [Schweden am Ufer der Neva].
- 54 Kan, Alexander: *Sverige och Ryssland: Ett 1200-årigt förhållande*. Stockholm 1996; *Tsar Peter och Kung Karl. Två härskare och deras folk*. Red. Sverker Oredsson. Stockholm 1998. Leider fehlt ein ähnlich fundierter kulturwissenschaftlich-historischer Vergleich der beiden Ostseemetropolen wie er für St. Petersburg und Rom als "ewige Städte" vorliegt. Vgl. dazu Lebedev, Gleb S.: "Rim i Peterburg: archeologija urbanizma i substancija večnogo goroda." In: *Metafizika Peterburga 1*. Sankt-Peterburg 1993, S. 47–62, sowie für einen Vergleich zwischen St. Petersburg und Helsinki Engman, Max: *Peterburgska vägar*. Lovisa 1995.
- 55 *Danmark og Rusland i 500 år*. Red. Svend Aage Christensen, Henning Gottlieb. København 1993; *Dansk-russiske forbindelser gennem 500 år*. Red. Michael Jensen. Aarhus 1993; Moltke, Inge-Berete, Sigurd Rambusch, Boris Weil: *Småstat og stormagt. Mennesker i mødet mellem Danmark og Rusland 1815–1995. Katalog*. København 1995.
- 56 Křen, Jan: *Die Konfliktgemeinschaft. Tschechen und Deutsche 1780–1918*. München 1996.
- 57 Anfänge dieses Überdenkens fielen bereits in die Perestrojka-Periode. Vgl. Hösch, Edgar: "Über die Russen darf man sprechen ..." Anmerkungen zu Neuerscheinungen der finnischen Rußlandhistoriographie." In: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 36 (1988), S. 80–90; Troebst, Stefan: "Warum wurde Finnland nicht sowjetisiert?" In: *Osteuropa* 48 (1998), S. 178–191.
- 58 Altenbockum, Jasper von: "Sind die Finnen glücklich?" In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 285 vom 8. Dezember 1997, S. 8. S. auch Nyberg, Réne: "Leben mit dem Bär. Das finnisch-russische Verhältnis in Thesen." *Ebd.* Nr. 254 vom 2. November 1998, S. B 2.